



Bezugspreise: Einzelheft 10 Cts., halbjährlich 50 Cts., vierteljährlich 25 Cts., ...

Table with 3 columns: Anzeigenpreis, Anzeigenpreis, Anzeigenpreis. Lists rates for various ad categories.

Wiechtensteiner Heimatdienst

Stimme für heimische Wirtschaft, Kultur und Volkstum

Organ für amtliche Kundmachungen

Geistige Landesverteidigung

Mit den nachfolgenden Ausführungen soll veranschaulicht werden, weshalb die geistige Landesverteidigung eine Aufgabe ist, die nicht nur dem Staat, sondern auch dem einzelnen Bürger obliegt.

Bezugs-Einladung

Mit 1. Juli beginnt das neue Halbjahr. Wir danken allen Beziehern, die seither unserer Zeitung und Bewegung die Treue bewahrt haben und bitten sie, dies auch fernerhin so zu halten.

Die Verwaltung des Liechtensteiner Heimatdienstes

Der das augenblicklich angebotene Einbürgerungsgeld zu sehen, Gläubiger der getrennter Art sind sehr oft auf sehr zweifelhafte Weise zu ihrem Vermögen gekommen.

Macht... Triesen... Beginn 9 Uhr... ungünstiger... Sonntag)

Taten der Konjunkturzeiten. Die Zeit der Gesellschaftsgründungen ist vorüber. Nun besteht die Gefahr, daß eine andere, sehr nahe liegende Konjunktur ausgenutzt werden könnte.

Denken wir ferner an die jedermann bekannte eminente Bedeutung des Fremden in unserer Zeit.

Das Regierungsblatt bringt heute Artikel über Artikel über die notwendig gewordenen Krisenmaßnahmen und mahnt, man möge sich des Ernstes der Lage bewußt werden.

Wir können nur kurz andeuten: 1. Volks- und arbeitsunfähliche Gefahren: Es wird jedermann einleuchten, daß wir auch fernerhin zum deutschen Volkstum und allemännlichen Stamm und nicht zu einer Mischzunge gehören wollen.

ja gleich vermutet, aber daß es so dumm gekommen, hätte er nicht gedacht. Wer weiß, geht er da überhaupt nicht heim? Ein Dickschädel ist er doch auch, wo man einen hinbringt, ein richtiger Haderbläshädel.

Zeitschriften

Die Hader vom Freiwald

Die Wena trägt eine große Pfanne voll Was auf, und nun haben die drei ein rote Handfläche Drehsche. Nach all den Entbehrungen der letzten Zeit wieder einmal eine aussehende Menge köstlicher Hausmannstut!

„Und wir sind nicht dazu kommen!“ „Wird auch keine Lobhude sein...“ „So schwagen und wägen sie dahin, und als dann die Pfanne leer ist und die zwei Heimkehrer wieder aus der Stube sind, richtet der Kaverl übers Umgeben. Der Hader folgt dem Wuben in die Kammer und raunt ihm gleich zu aller Vorfrist zu: „Tu keine unnötige Frage und Rede! Was im Hause vorkommt, ist, reden wir aus, wenn wir allein sind. Unsere Sachen sind unsere Sachen.“

„Nun!“ knurrt er nun eben so verdrossen und begrünt wie die ganze Zeit her. „Wenn man eh' nimmer weiß, wo einem der Kopf steht! Die Mutter im Sterben, das und jenes, und da...“ kommt er mit dem Unfinn da-her: Ein Ernst wäre es mit dem Haderhaderberndel. Welcht, im Augenblick habe ich nicht gleich gewußt, wer ich bin und was ich tue. Im Berger...“

4. Außenpolitische Befragung: Welche Auswirkung Werbung und Einbürgerung solcher wie eben gekennzeichneten Elemente auf die großen Nachbarstaaten hat, die in diesen Leuten ihre grimmigsten Staatsfeinde sehen, denen ausgerechnet v. U. Interdiktum geben, kann sich jedermann ausmalen. Wir brauchen uns dann nicht zu verwundern, wenn unser Land immer mehr in Versuchung kommt und die Beziehungen zu ihm immer schwächer werden und unsere Landsleute, die in diesen Ländern und unser Wohlstand, die in diesen Ländern ihr Wohlstand sind, ausgewiesen werden und ihr Blut verlieren.

Unser Land braucht nicht die Ablagerungsstätte der internationalen Detritus zu werden. Wir wehren uns lebhaft gegen das und werden uns in nichts davon ablassen lassen, mit allen möglichen Mitteln dagegen zu kämpfen, das unsere Heimat das Sammelbecken aller religiösen, moral- und staatsunwürdigen Gruppen wird, das Seelen und Heimatverfall verurteilt, wir wirtschaftlich ruiniert werden und im Ausland noch mehr in Mißacht kommen.

Wir werden leben und kämpfen für das, was uns verbindet, und den Weiten des Volkes heilig und unerwählbar war. Wir kämpfen nicht aus blindem Fanatismus, sondern gerade weil wir aus der Erfahrung hellhörig geworden sind gegen Kräfte, die das Christentum vor 2000 Jahren schon zu vernichten suchten und tiefen Kampf mit andern Mitteln heute weiterführen.

Im Interesse unseres Volkes wäre es gelegen, wenn die heute noch erste Verantwortung tragenden Männer mit dem Ausbruch „hergelassene Verbrechen“ vorläufig umgehen und sich den in dieser Richtung liegenden, wirklichen Gefahren zuwenden und diesen Kampf führen wollten.

Inlandsnachrichten

Wahlers: Baptist Friedl. In Gottes Rathschlag war es gelegen, ein junges Menschenleben in der Blüte seiner Jahre in die Ewigkeit zu rufen. Herr Baptist Friedl von Wahlers verunglückte am Donnerstag voriger Woche, indem er unter einer Höhe geriet, die von 36 Jahre alt, Friedl Friedl war als Friedlicher Bürger bekannt und stand im Ansehen eines aufrechten, tätigen Christen. Seinem Vater und seinen Geschwistern unser herzlichstes Beileid, dem Verstorbenen wünschen wir die Anschauung Gottes. Die Beerdigung am 23. ds. Mts. bewies durch die überaus hohe Beteiligung aus Nichtchristen und der schweizerischen Nachbarstädte, welcher Beliebtheit und Achtung sich der Verstorbenen erfreuen durfte.

Schöna: Schwenkbeiser. Auf Anregung des H. Pfarrers Tschu u. brante die Gemeinde am Sonntag den 22. ds. Mts. ein Johannisfeuer ab. Es ist überaus erfreulich, daß diese Sitte, in der sich uraltes deutsches Brautum mit abdeutscher christlicher Sitte verbinden, im Lande wieder auflebt. — Pfarrers Tschu hielt die Flammente, ein Sprecher, die Harmonien und der Kirchendchor verhielten die Feier.

Mauern: Josef Käger. Hier verstarb Herr Josef Käger Nr. 142 am Fronleichnamsmorgen an einem Schlaganfall ganz plötzlich. Den Angehörigen herzlichste Beileid. R. I. P.

Eichen: Jakob Meier. Im Alter von 88 Jahren verstarb hier Herr Jakob Meier an längerer Krankheit, ein Mann, der sich um die Gründung verschiedener Vereine in der Gemeinde recht verdient gemacht hatte. R. I. P.

Badub: Jüngerli. „Ein Mann will in die Heimat“. Ein Film nach dem Roman von Fred Andreas. Ein Erlebnis an der Peripherie des Krieges, die Schwierigkeiten eines Auslandsdeutschen, den glühenden Vaterlandsliebe alle Banden anderer Liebe und materieller Lustungen und Vorteile durchschneidet, läßt, um der Pflicht zu gehorchen. Aber auch das hohe Liebes Drama Kameradschaft. Das menschlich Schöne dieses Filmes ist aber auch,

daß er den Genuß ritterlich zu werten läßt, daß die drei Nationen, die hier aufziehen, Deutsche, Engländer und Franzosen in hoher Achtung voreinander bestehen können, obgleich draußen auf dem Meere und den Schlachtfeldern der Welt die Kriegsgüsse sich ausbreiten. Das Geschehen ist reich an dramatischen Spannungen, die sehr lebendig wirken. Aber die Dynamik, die diese Menschen zu bestehen haben. Aus aller egoistischen Schmeichelei aber findet auch die Frau, die ebenso wie der deutsche Ingenieur im Mittelpunkt des Geschehens steht, das Verständnis für das Handeln des Mannes und findet so in ihm und seinem Vaterland eine neue Heimat. R. V. Dieß gab meisterhaft d. deutschen Ingenieur wieder, Brigitte Horn spielt ausgezeichnet die Fabrikbesitzerin. Aber auch die Rolle des Hamburger und die des englischen Offiziers liegen ganz im Vordergrund. Ein ausgezeichnete Film bis ins Letzte.

Stimmen aus dem Volk

Beiwerte Herren Gemeindeväter. Kürzlich stand im LHD ein Lob über die Anlagen des Rathbaus in Vaduz. Gewiß soll man loben, wo zu loben ist. Aber es gibt auch noch allerlei zu reflektieren. Zum Beispiel liegt da im sogenannten Stadtecken neben der Hauptstraße noch ein gehöriger Steinhaufen, sein garriges Raubwesen verlegt den meisten europäischen Reisenden verlegt man über die Regel den Anlagerungsplatz außerhalb des Ortes. Sichtlich vermindert dieses Gemeindeväterbedienstete, ehe noch allerlei Geheißer dort zur Schau gestellt werden. Sonst könnte man leicht auf den Gedanken kommen, dieser Vaduzer Eigenbau sei das Hülnengrab des Gemeindeväters... weil man den Haufen so in Ehren hält und nicht antastet.

Baduger Reformprogramm. Kürzlich stand ein schönes Lob über den Rathausplatz in der Zeitung. Es wäre aber auch zu erwägen, daß für die Entschärfung dieses Platzes ein Gut und besonders in der Winterstraße ist es für die Fußgänger mangelhaft zum Aussehen. Auch für d. Fremdenverkehr ist es nicht zuträglich, wenn alle Schönheiten von diesen, grauen Wälfen verpöhl sind. Auch hat man neuerdings die Gulestraße groß geschottert. Diese Straße ist die zweite Landstraße und es wäre wohl besser, man würde sie teeren oder asphaltieren. In der Jollistraße sind die reitenden Granatritter. Nachdem wir hier keinen Krieg hatten und haben (außer dem händigen unblutigen Bürgerkrieg), wäre es besser, diese Trichter würden verschwinden, wie auch das Staubpulver von den Straßen.

Das ist schon höchst seltsam. ... Wie man vernimmt, haben einige Untermänner wegen eines Abdes angeklagt. Es wurde nicht beunruhigt. Man hat hier denn immer am alten Kopf festhalten und sich klammern? Nennt man das Fremdenverkehrsförderung? ... Wir haben diesen nicht aus Hoteliers- oder Interessententreiben kommenden Eingeladene Raum gegeben, weil es sich hier um eine ganz nicht unwichtige Frage handelt. Wir sind der Ansicht, daß finanzielle oder sogenannte fortschrittliche Fragen hier nicht das Primäre sind. Den öffentlichen Bedingtheiten abledenden verantwortlichen Kreisen geht es angeht um den Spärg religiös-moralischer Belange; diesen gehen wir unter allen Umständen das entscheidende Wort. Wir fragen uns aber, ob man etwas verbieten soll, das sich unter dem Schutz der Öffentlichkeit vollzieht, während viele andere Dinge geschehen, die das Tageslicht scheuen müssen, die wirklich anständig ist. Wir denken insbesondere an die Uebernahme gewisser jugendlicher Väter, an manche Organe, von denen man schon gehört hat, an die unter der Jugend zirkulierende Schundliteratur u. s. w. — Die Ordnung einer zeit-

gemäß Körperpflege läßt sich aber erreichen. Auch im katholischen Gläubigkeit Deisterer heißen Strauß- und Familienbücher. Gerade im Interesse des Schutzes wacher christlicher Moral sind wir gegen alle ungesunden Umgebungen und verführerischen Verlockungen.

Offene Antworten

Das überrascht uns kein bißchen. ... Im sogenannten „Volksblatt“ Nr. 75 vom 27. Juni verhiert der „st. Mann“ vom Gantenslein, daß er sich „von den modernen Strömungen nicht beeinflussen“ lasse. Er verweigert dann, daß er „ihm einige Jahrzehnte“ hinter sich habe und trotzdem aber „ein gewisses Maß von Freiheit“ in sich habe.

Man lagt, gewisse Leute werden erst mit 40 geistig, andere kämte mit. Ein gewisser Symp-Konventionismus hat ein Interesse daran, den alten Jopi zu pflegen, und den Mittliger hermetisch vor allen gebundenen Neuerungen abzuschließen. — Nun müßte die Würger wenigstens, wie sie drückt hat. Eine solche Offenheit ist auch was wert! Aber das gesunde Neue läßt sich nicht mehr aufhalten! Wenn es gewissen Herren auch noch so un bequem ist. Es wird das geschehen, was dem Land zum Besten geht und wie auch dem Volksgeiz, wenn auch dabei einige Sesselfritter Schüttelfrost und Jähnelappern bekommen.

Wachpöle unmoralischen Kampfes. Die „christliche“ Bürgerpartei verbreitete während des Abtinnungstages ein Flugblatt im Unterland. Das „L. S.“ fand es nötig, dies noch in Spärg zu nehmen. Am 25. Juni schreibt das Blatt in anderem Zusammenhang: „Ein trautes Geißer aber ist es, wenn Leute dertartig verkehrt werden, daß sie nicht nur zu etwas Angehörigen, sondern zu offensichtlichsten Lügen und Heucheligkeiten sich verhalten lassen.“ Ganz unzureichend u. n. u. g! Diesmal gehen wir einzig mit dem Wächter. — Wer selbst im Glashaus sitzt, sollte sich überlegen, auf Andere Steine zu werfen!

Ganz gewiß: ungehörig! Herr General! Auch wir sind der Auffassung, daß sich die Einmischung eines überreichlichen Auslandsbeamten in ausländische Angelegenheiten doch wohl nicht mit den internationalen Gesittungsregeln vertragen möchte! In der Regel kümmern sich die Konsuln um die Angehörigen ihrer Väter. Man braucht gewiß nicht Sufrud zu haben, um das selbstverständliche zu finden.

Mitteilung der Schriftleitung. Einige Einwendungen müßten wegen Raumangel zurückgestellt werden und folgen in nächster Nummer.

Literarisches

Buchhandlung J. Feger, Vaduz, Tel. 121 liefert alle hier angezeigten oder sonst gewünschten Bücher und Zeitschriften

Ein aufsehenerregendes Selbstzeugnis des Kronprinzen Rudolf von Österreich veröffentlicht Dr. Gyon Gilar Conte Corti in einem mit bisher ebenfalls unbekanntem Bildern geschmückten Aufsatze über die Kaiserin Elisabeth und ihren Sohn. Der Beitrag, der gewöhnlich wie menschlich gleich wertvoll ist, eröffnet das jenseitige Juli-Heft von Die Weltgen u. a. Klaffings Monatsheften. Mit prachtvollen farbigen Bildern geschmückt sind die Beiträge von Prof. Dr. Max Geisberg über die Wiedertäufer von Münster vor 400 Jahren und von Dr. Franz Dillberg über das Getreid mit neuerer Zeit. Die deutsche Jagd unter dem neuen Reichsjagdbuch behandelt ein mit herrlichen und seltenen Naturaufnahmen geschmückter Aufsatz von H. Stephainst. Aus der den wenigsten bekannten Geschichte

berühmte Sportweibe erzählt Dr. M. Altrop allerlei fesselnde Einzelheiten. Höchst unterhaltend und dennoch noch wissenschaftlichem Geist erfüllt ist Dr. Heinrich Niebels Betrachtung über Kollente und Kollente-Spieler. Damer mit Herren wird der kleine Scholastiker von Walter Berg Vergnügen machen. Entzückend und heitere Romane von Jakob Schaffner, Karla Höder und Heiner Frisch, der Roman von Florian Geid und viele andere Beiträge über Familiengeheimnisse, Aberglauben, indische Frauen, Raubritzen über Bücher, Kunstgewerbe, Theater, Kunstblätter in vollebster Wiedergabe machen dieses frühe Sommerheft zu einer wahren Augen- und Herzergreude.

Die Gartenlaube. Berlin, Nr. 26, vom 27. Juni. Erzählung des: A. Belfig: „Reines Beerenlebens“, S. H. Reiz: „Der Sonntags des Einjährigjährigen Mütter“, Vertha von Gehard: „Die Kinderwiese“ (Romanfortsetzung), A. Maderno: „Der Raliedom von Königsblut“, G. Büsing: „Peter Kleingeld“, S. O. v. Bonin-Poing: „Der Wilderter“.

Unterhaltendes: „Kleiner Sprachführer für die Dörselle“, dazu ebenfalls reich bebildert die Beiträge über Mode, Gesundheitspflege, Hüten, Hausmöbel, Küche, Büchse und Film, Briefkasten, Unterhaltungsbeil.

Gedanken zur Erneuerung des deutschen Volkes. Von Prof. Dr. J. U. de. Allen Ue-Freunden möchten wir dieses Heft im Giegfried-Berlag Gams (St. Gallen) zum Preis von 30 Rp. erscheinenden Schriftchen zur Kenntnis bringen.

Auslandsnachrichten

Für die berufständische Neuordnung der Wirtschaft hat der Schweizerische Gewerbeverband an seiner Delegiertenversammlung vom 22./23. Juni in zwei bedeutenden Entschlüssen Stellung bezogen. Die Stellungnahme dieses großen Wirtschaftsverbandes bedeutet einen wichtigen Schritt auf dem Vorwärtse des berufständischen Gedankens. Besonders bemerkenswert ist auch die wohl-überlegene Stellungnahme zu der von der „Neuen Schweiz“ etwas vorzeitig lancierten Initiative auf Neuordnung der Wirtschaft. Der Gewerbeverband befaßt sich die Aufstellung eines „Gesamtwirtschaftsplanes“ mit der gleichzeitigen „Erweitern“ der schweizerischen Konventionen Volkspartei, gewisse Bedenken gegen den Initiativtext nicht unterdrücken. Es ist zu hoffen, daß in gemeinsamen Beratungen ein entsprechender Text gefunden wird, auf den sich die berufständische Ordnung eintretenden Gruppen einigen können.

Tour de Suisse 1935. Das Reglement für die Tour de Suisse 1935, die vom Schweizerischen Radfahrer- und Motorfahrerverband in den Tagen vom 24. bis 31. August durchgeführt wird, ist erschienen. Es hat verschiedene Änderungen erfahren. Bezüglich der Streckenführung ist zu bemerken, daß die auf jeden Etappen sich erziehende „Tour“ am ersten Tage nicht mehr nur von Zürich bis Davos geht, sondern weiter bis St. Moritz, aber diesmal nicht über St. Gallen-Reintal, sondern über Rapperswil-Sargans führt. Das Ziel der zweiten Tagesetappe ist Lugano, von wo am dritten Tage die Reise über den Gottardo nach Lugano führt, von hier am vierten Tage nach Genz, das wie bei der ersten Austragung dieses Rennens wieder als Etappenziel gilt. Ueber Bern, Ziel der fünften Etappe, erreichen die Radfahrer nach dem sechsten Tage via Basel Olten, und schließlich landen sie nach einem Wätscher an den Bodensee nach dem siebenten Renntage am Abend des 31. August am Ziel in Zürich. Die Streckenführung ist also gegenüber bisher bedeutend erweitert worden, so daß das Rennen nun wirklich durch d. ganze Schweiz geht. Die Gesamtlänge der Tour de Suisse mit

keine Ahnung, daß Zeit und Leute anders geworden, und daß Verhältnisse und Heber auch dorten die Front von rückwärts abgebrückt.

Nach der Messe traubt der Kaverl gleich, sich der Nachbarin auf dem Schwimweg zugehellen und dorten wieder anzuknüpfen, wo man — ehezeit einmal abtreden gemüht. Wo einer weggeht, kann sich der andere niederlegen.

Ein etliche Kameraden laden und winken zum Wätschen, aber er leht beharrlich ab. Wenn einer so lange fort gehen und im Schwingenrahmen herumgehelt in jedem Wetter, heßt er sich gerne auf die trockene und warme Bank im Wätschen.

Der seltsame Geladener wie der Alte, urteilt des Kohlers Rache. „Nur keinen Halter unnötig auslassen!“

„Draußen es auch so gemelen“, erzählt der Bräuderli. „Aber verjüngern, als sich etwas kaufen.“

„Sieht ihn? Sieht ihn?“ ladet ein Dritter. „Seintommen und schon einer Wätschen nachschleichen! Du weidnernerer Joden!“

ben, das Brandes, und diesmal föhnt es doch gelingen. Nachher wäre ein jedes der Kinder verlorf und untergebracht.

„Der Thomerl ist gefallen. Der Totenschein da. Wenn du noch einen Willen hättest — den Hof habe ich dem Wolfen zu schreiben lassen —“

„Wir es wahr“, nickt der leicht vor sich hin und findet den Deuter nicht so uneben. Wo einer weggeht, kann sich der andere hinsetzen. ...

Am nächsten Sonntag schaut es im Kirch-örtlein drüben schon wieder ganz anders aus wie die letzte Zeit her. Männer und Frauen rüden vor der Messe wieder auf dem Kirchplatz wie früher, und gar manche tragen noch die Uniform, oder doch wenigstens die graue, verstaubte Mäße. Der Buchsenpöpperl aber, der auch wieder einmal beimgesanden von seinen Verstorbenen im Lande, steht ganz in selbsterwartender Bewandlung, die ihm des Gode-brunnens Wandel geschenkt, und die graue, verstaubte Feldmäße steht rundum voll Sträuße und Blumen. Freudgründend u. stolz

wie ein Vaterhahn treibt er sich unter und zwischen den Heimkehrern herum, und als ihm der Bindebus ein Jüngerli gibt, kriecht er einen geliebten Juchzer heraus, daß alles nur so klingt und hallt.

„Jetzt — — so Leute können leben!“ ärgert sich die Brandeserin. „Die draußen nicht einzurüden und nicht fort und fallen nicht; andere aber — — So Leute vermissest kein Mensch, und für sie wäre es eine Erlösung, aber andere —“

„Mit Narren ist kein Krieg zu führen“, gibt der Wirtli zu bedenken, aber der Steindorfnurzte in seinem Zerger dazwischen wie ein billiger Hund.

„Es nicht; hat sich es beweielen. Verpielen — — so verpielen! Ich muß noch selbster ein Narr werden. Wir was haben wir im selbster Jahre — — unter Blut und unter Leben eingelöst für das deutsche Land und für unser Väterhaus? Für was denn? — Heute steht es so.“

„Mit Narren ist kein Krieg zu führen und wider Kummen gerade so wenig“, grinst das neben der Kürbenjünger. „Mann, wenn Ihr

erst draußen gewesen wäret und alles gesehen und alles gehört hätte!“

„Ich lang' es, ich — — ich hab' es“ mehr wie gerät.

Daneben reden sie von Amtszug und Republik, und viel verhoffen goldene Zeiten und lauter Sonntage. Manche haben Willfür und Unrecht hart verbittert, und jeder hat seine Augen und Ohren mitgehört und seinen gelunden Hausstand.

„Werden sich schon anschauen!“ prophezeit der Wätscher. „Besseres kommt niemals nach, und wer sich nach vorn drängt, hört man heute schon.“

Der Steindorfnurzte spuckt fröhlich auf den festgepöppelten Söner. „Unter schönem Reich, das wir im selbster Jahre zusammengehöhnt haben!“ lammert und zwölft er gleich danach. „Und für was? Für was denn jetzt?“

„In ihm leht allemal noch der stamme Soldat von Anno Siebzig, und er kann sich nicht hineinfinden, daß all diese jahrelangen Kämpfe umsonst gewesen, daß das deutsche Heer geschlagen und das deutsche Volk losgelassen weislos geworden. Der alte Mann hat

1708 Admon-Gemf mit 27 me, die Stre-metern die le-schlechte Stig-hölpig eine k-sein wird.

Auch das einige wele-Neu hat ma-überfallten-den sechs Ja-hrnomannin-welchs drei-flaßemung mehrere Wa-Sinüberbeweg-andern Man-

Zürich. Jung ein dem Zürcher-Anlage der-Verletzung d-Verster jenes-Üdsfall in ... März mit herbeigeführt, der erst o-mit der Dau-ten hatte, ge-gelassenen A-Sohnhochtr-tertempo h-er einer „Schö-über das in-der Fürberber-Sohnhochtr-Otto Hofme-littin Luise-Verlenen we-ich hinrichtig-hulbig erkl-issipelle sch-uracht wö-Mancherler-Der als Je-ermochte sich-ritt aber d-abe ein Wech-habe überleg-ig sich gemaght-lassen.

Walter nicht im Ein-und zu einer-und sechs W-ermacht hatte-Schneefahrer-auf de-lein könne. U-auf die bishe-nis ging un-Stratraschul-

Zürich. Am Kinderheim Mittwochsab-heitel an das-Neuben geite-erat erwärmt-der die Pile-der, der Bett-Dean Marqu-ald farb.

Bern. Im Schnees aus London, weilsite, auf den Bombard-ten Weg abg- auf den W- Mann, der a-lich retten un-ungstotenne- die junge Frö-panzer Körper-erlitten d-ienstag auf die Früje in

„Das Fr-“ „Der Sa-“ „Jutan-“ „Düj — und ein-

In gleich-ähnern Altroz-unterschied- des Jettnera-nd während- Zeit der Got-er nicht zu er-berkerthöflich- die Tischen d- Ein Wäts- Der Wäts- und Taler u-nd Blüten er-dorren und- guchten auf-lassen u. ver-laffen in w-er-berstnebel v-irrende Song- Der Satz